

Leitfaden Bildbeschreibung

„Eine Beschreibung ist sozusagen die Bestandsaufnahme. Sie steht am Anfang jeder Arbeit. Beschreiben ist bewußtes Sehen, das auch die Details erfaßt und sie in einen größeren Zusammenhang einordnet. Beschreiben ist auch immer zugleich Deuten.

[...]

Eine gute Beschreibung ist niemals eine bloße Aufzählung, sondern sie hat etwas von einer Erzählung. Sie deutet auch immer schon, z.B. wenn sie das Thema des Werks nennt. Sie beginnt beim Wichtigsten und führt den Betrachter entsprechend den Sinnzusammenhängen weiter.“

Renate Prochno: Das Studium der Kunstgeschichte. Eine praxisbetonte Einführung, Berlin 2008, S. 90.

1. Erster Eindruck

Das Bild „wirken lassen“, Sammeln erster Eindrücke und Assoziationen

2. Befund

- Künstler, Werktitel, Datierung, Technik/Material, Maße (Höhe x Breite x Tiefe, Format)
- Gattung / Genre: Malerei, Zeichnung, Skulptur, Architektur, Kunsthandwerk, Fotografie, Film; Landschaftsmalerei, Historienbild, Porträt, ...)
- Standort / Aufbewahrungsort (Museum, Privatsammlung, Künstlerbesitz, verschollen, unbekannt)

3. Provenienz

Werkbiografie bis zum aktuellen Standort: Herkunft / Ursprungskontext, Auftraggeber*innen, Besitzer*innen: zu nennen beginnend mit frühesten bekannten bis zur Gegenwart (soweit bekannt)

4. Strukturierung und Aufbau der Beschreibung

- in einer dem Werk gemäßen und logischen Ordnung – orientiert an dessen Gliederung bzw. Komposition
 - Schlüsselfiguren, zentrale Kompositionselemente
- beschreiben vom Wichtigsten zum weniger Wichtigsten, von großen Zusammenhängen zum Detail
 - ausgehend vom Hauptmotiv / von der zentralen Figur, der angelegten Handlung oder Blickführung
 - Nachvollziehen des Beziehungsgeflechts, das einzelne Bildelemente verbindet
- im Bild angelegte Zonen berücksichtigen

- in der Tiefengliederung zählen hierzu etwa die Bildgründe mit Vorder-, Mittel- und Hintergrund
- Kompositionslinien gliedern ein Bild
- Seitenbenennung vom Betrachter ausgehend, außer wenn man explizit von den Figuren ausgeht

Beachten Sie

1. Es gibt kaum allgemeingültige Regeln für eine Bildbeschreibung. Jedes Bild verlangt eine andere Art von Beschreibung: einem Stillleben nähert man sich anders als einem Historienbild, einem gegenständlichen anders als einem abstrakten Bild.
2. Die Grenzen zwischen der Beschreibung und der Analyse/Interpretation eines Bildes sind fließend. Jede Beschreibung eines Bildes interpretiert bereits in Ansätzen. Das ist aber kein Freibrief dafür, alles in einer Beschreibung unterzubringen.
3. Im Zweifelsfall immer zunächst Zusammenhänge und Interaktionen beschreiben, erst dann einzelne Personen, Gegenstände etc. Wenn Sie über die Ikonographie eines Bildes informiert sind (z.B. Kreuzabnahme Christi), können Sie die dargestellten Figuren beim Namen nennen (Maria, Johannes der Evangelist etc.).
4. Eine „Vollständigkeit“ der Beschreibung muss nicht nur eine Illusion bleiben, sondern ist auch nicht wünschenswert. Eine gute Beschreibung reiht nicht additiv möglichst viele Elemente aneinander, sondern erfordert eine Dramaturgie, damit die wichtigen Beobachtungen nicht zugeschüttet werden. Bestehende Unklarheiten und Unsicherheiten sollten Sie nicht unterschlagen, sondern zur Sprache bringen.
5. Themen wie Komposition, Aufteilung der Bildfläche, Beschaffenheit des Bildraums, Farbe und Licht sollten normalerweise angesprochen werden. In welcher Ausführlichkeit das geschieht, hängt von dem Gewicht ab, das Sie den genannten Punkten in dem zu beschreibenden Bild zumessen. Man kann sie im Einzelfall aber auch getrennt behandeln.
6. Versuchen Sie sich vorzustellen, Sie müssten jemandem, der das zu beschreibende Bild nicht kennt, eine Vorstellung von dem Werk vermitteln.

(zu großen Teilen übernommen von Bernd Mohnhaupt: Einige Anmerkungen zum Thema *Bildbeschreibung*, URL: https://www.uni-saarland.de/fileadmin/upload/institut/kunstgeschichte/Leitfaden_wissenschaftliches_Arbeiten/Bildbeschreibung_Anmerkungen.pdf, 16.08.2024)

Schreibregeln

1. Vermeiden Sie das Verb „befinden“. Es ist nichtssagend. Ersetzen Sie es durch anschaulichere Verben. Ein Baum breitet z.B. schützend seine Zweige aus; ein Berg ragt auf, eine Landschaft hinterfängt die Personen.
2. Bleiben Sie im Aktiv, denn es wirkt lebendiger als Passiv.
3. Vermeiden Sie es, einen Satz mit „Wir erkennen...“ oder „Wir sehen...“ zu beginnen, da das steif und ungelentk klingt.
4. Hüten Sie sich vor relativierenden Worten wie „irgendwie“, „gewissermaßen“ oder „eigentlich“. Versuchen Sie stattdessen, sprachlich präzise zu beschreiben. Behalten Sie aber den Blick auf das Ganze, um sich nicht in Details zu verlieren.

VOKABULAR

Gattungen der Kunst / Techniken

Bildhauerkunst

- Plastik / additive Verfahren: Modellieren oder Gießen von Metall (Bronze als Kupfer-Zinn-Legierung, Messing als Kupfer-Zink-Legierung), Ton, Gips, Wachs; heute kann im Grunde jedes Material zu einer Plastik verarbeitet werden oder Teil einer Plastik sein
- Skulptur / subtraktive Verfahren: Schnitzen oder Behauen von Holz, Stein (Sandstein, Marmor, Granit), Elfenbein u.a.

- vollplastisch gearbeitet: freistehend, ganzfigurig; Büste, Torso
- Relief: Flach-, Halb- oder Hochrelief

- Kontext / Funktion: Freie oder architekturbezogene Figuren; Kult, Andacht, Denkmal für Ereignis oder Person, ...

Malerei

- Wandmalerei (*al fresco* Farbe auf feuchten Putz aufgebracht, *al secco* Farbe auf trockenen Putz aufgebracht)
- Buchmalerei
- Tafel- und Leinwandmalerei (Ölmalerei, Tempera)
- Glasmalerei
- Aquarell

- Farbpigmente: Erde, Mineralien, Steine, Pflanzen, Tiersekrete
- Bindemittel: Öl, Ei, Leim, Harz, Wachs
- Lösemittel: Wasser, Terpentin
- Bildträger: Pergament, Papier, Holz, Metall, Glas, Leinwand

Zeichnung

- Silber- und Bleistift, Feder, Pinsel
- Tusche, Tinte, Kohle, Kreide, Grafit

- Schraffur, Lavierung, Weißhöhung

- Skizze, Entwurf, Studie, Vorzeichnung, Werkzeichnung, Karton, Nachzeichnung, Architekturzeichnung, Illustration, autonome / freie Zeichnung

Druckgrafik

- Hochdruck: Holzschnitt, Linolschnitt, Buchdruck
- Tiefdruck: Radierung (Kaltnadelradierung, Ätzeradierung, Aquatinta), Kupferstich
- Flachdruck: Lithografie
- Durchdruck: Siebdruck
- Monotypie

Neuere Kunstformen: Performance, Body Art, Video, Installation, Environment, Land Art, Digital Art, ...

Gattungen und Themen der Malerei

- grundsätzlich: gegenständliche oder ungegenständliche (abstrakte) Darstellung

Klassische, akademisch geprägte Gattungen (in hierarchischer Ordnung)

Historienmalerei	Darstellung biblischer oder mythologischer Geschichte, historischer oder aktueller Begebenheit oder literarischen Stoffs
Porträt	Bildnis eines Menschen; Selbstporträt, Einzel- oder Doppelporträt, Gruppenporträt, Rollenporträt; ganzfigurig, Halbfigur, Büste; öffentlich (repräsentativ) oder privat
Genrebild	Sittenbild, das typische Ausschnitte aus dem alltäglichen Leben von Vertretern eines bestimmten Standes darstellt – etwa bäuerlich, bürgerlich, höfisch
Landschaft	Darstellung der Natur als zentralem Bildgegenstand, ideal oder real, unbevölkert oder mit Figuren als Staffage/Beiwerk zur Belebung
Stilleben	frz. <i>nature morte</i> , ital. <i>natura morta</i> , Darstellung von Gegenständen (Früchte, Geschirr, tote Tiere, Blumen, Instrumente, zumeist unbewegt, „leblo“, Vanitas-S.: häufig mit Totenkopf als Zeichen der Vergänglichkeit
Weitere: Interieur	Innenraumdarstellung, mit oder ohne Bildpersonal
Tierbildnis	Darstellung lebender Tiere

Format

Hochformat (schmales oder leichtes H.)

Querformat (leichtes oder breites Q. / Breitformat)

Quadratisches Format

Tondo (Rundbild)

Hochovales / querovales Format

Polygonales Format (hexagonal, oktogonal, ...)

Komposition

Wie stehen die einzelnen Elemente zueinander und zum Ganzen?

- Analyse der K.: Kunstwerk gliedernde Struktur, Beziehungsgeflechte und Sinnzusammenhänge nachvollziehen
- primäre kompositorische Elemente bzw. gestalterische Mittel:
Form (Linie und Fläche) und Farbe
- Bildelemente können symmetrisch, asymmetrisch, spiegelverkehrt, rhythmisch, gereiht, geballt, gestreut (angelegt), ... sein

Kompositionslinien

Kompositorische Achsen und (gedachte) Linien gliedern das Bildgefüge.

- horizontal, vertikal, diagonal, aufsteigende, abfallend, wellenförmig, oval, ...
- Gibt es dominierende Richtungsbeziehungen?
- senkrechte Symmetrieachse: ausgewogene Komposition
- Dreieckscompositionen (v.a. in der Renaissance): Klarheit, Harmonie, Ausgewogenheit

- Dominanz von vertikalen und/oder horizontalen Linien erzeugt statisches Gefüge und bewirkt – insbesondere bei horizontaler Ausrichtung – Ruhe und Ausgeglichenheit
- Dominanz von diagonalen und geschwungenen Linien erzeugt bewegte, dynamische Bildwirkung

Bildraum / Perspektive

Von der Renaissance bis heute ergeben – zumindest in der figürlichen Malerei – zumeist Vorder-, Mittel- und Hintergrund den Bildraum. Der Bildraum ist eine Tiefenillusion, die mit kompositorischen und malerischen Mitteln erzeugt wird.

- Zentralperspektive: Konstruktion des Bildraums ausgehend von Fluchtpunkt; alle zurücklaufenden Linien erscheinen in perspektivischer Verkürzung und treffen sich in Fluchtpunkt, wichtiges Prinzip zur Konstruktion eines realistischen erscheinenden Raums
- Multiperspektive: mehrere Fluchtpunkte
- Vogelperspektive: Draufsicht; erhöhter Betrachterstandpunkt
- Froschperspektive: Untersicht; abgesenkter Betrachterstandpunkt
- Bedeutungsperspektive (hauptsächlich im Mittelalter, Größenstaffelung nach Bedeutung)
- Beleuchtungs- oder Schattenperspektive

- Luftperspektive / Sfumato: Nähe: kräftige Farben, klare Umrisse, Präzision in der Darstellung; Ferne: Dunst, Verschwimmen der Konturen, kühle, helle Farben, „Verblauen“ – Nachbilden eines atmosphärischen Effekts
- Farbenperspektive: Tiefenwirkung von Farbe wird zur Bildgliederung benutzt; warme, intensive Farben wirken näher, kalte, matte Farben ferner
- Nahsicht / Fernsicht (Distanz zur dargestellten Szene)
- Kompositorische Mittel, die Betrachter*in in Bild „ziehen“ (Weg, Blick, Rückenfigur, ...) oder Betrachtarraum und Bildraum klar trennen
- Wie ist der Bildausschnitt gewählt? Zeigt das Bild ein abgeschlossenes Ganzes oder wirkt es eher ausschnitthaft angeschnitten?

Farbe

Farben können formale und inhaltliche Funktionen haben. Die Beziehung zwischen Farbe und Gegenstand kann bspw. naturalistischer oder symbolischer Natur sein.

Farbkonzept / Malweise

- Koloristisch: beruht auf einer buntfarbigen Farbwahl und setzt Farbe bzw. Farbkontraste als vorrangiges Gestaltungsmittel ein
- Valeuristisch: eher unbunter Grundton beherrscht das Bild, Malerei wird als tonwertig (auch tonig) bezeichnet, die vorherrschende Farbe wird den ursprünglichen Lokalfarben der Motive beigemischt, sodass eine ausdifferenzierte Gesamtfarbigkeit des Gemäldes entsteht
- Monochrom: Beschränkung auf Abstufungen nur einer Farbe
- Grisaille: Grisaille-Malerei, auch "Steinmalerei" genannt, beschränkt sich allein auf den Einsatz fein modulierter Grautöne.
- Flächen- oder linienbetont

Lokalfarbe:	Eigenfarbe des Gegenstandes
Darstellungswert:	Farbe dient zu Charakterisierung des Farbträgers, d.h. Stofflichkeit, Oberflächenstruktur, Dichte und Färbung des gemalten Objekts sollen deutlich werden (Holzmaserung, Pelzmantel, ...)
Eigenwert der Farbe:	reine Wirkungsweise der Farbe, ohne Berücksichtigung des Farbträgers, Buntwert und Schönheitswert der Farbe steht im Vordergrund
Erscheinungsfarbe:	Farbigkeit eines Gegenstandes im Raum unter atmosphärischen Einflüssen
Symbolfarbe:	Farben werden symbolische Bedeutung zugewiesen
Ausdrucksfarbe:	Die Farbwirkung wird dazu verwendet, Gefühle, Vorstellungen oder Fantasien bildhaft auszudrücken

Qualität der Farbe

Farbton:	z.B. bunt (rot), unbunt (schwarz), schwachbunt (braun)
Farbhelligkeit:	Eigenhelligkeit der Farbe (am größten bei Gelb), auch Aufhellen mit Weiß oder Abdunkeln durch Beimischung von dunkleren Farben

Farbreinheit: Sättigung der Farbe oder Brechung der Intensität durch Beimischung der Komplementärfarbe (Leuchtkraftverlust) und Trüben durch Grauanteil

Farbauftrag

lasierend: durchscheinend; Farbe wird dünn, nicht deckend aufgetragen und lässt tiefer liegende Farbschichten durchscheinen, wodurch die Tiefe und Leuchtkraft eines Bildes gesteigert wird

opak: deckend, untere Farbschichten scheinen durch die oberste nicht durch

pastos: ital. „teigig“, dick aufgetragene Farbe; dickflüssig; deutlich sichtbarer Duktus, plastische Wirkung wird betont

Primamalerei: Farbauftrag „alla prima“, ohne jegliche Untermalung und Lasuren, etwa im Impressionismus

Duktus: lat. „ductus“ = Schriftzug, Führung
Von Duktus kann immer dann gesprochen werden, wenn der einzelne Pinselstrich zu sehen ist. Künstler*innen haben i.d.R. einen charakteristischen Duktus. Er kann bspw. gleichmäßig, pastos oder nervös, ... sein.

Licht und Schatten

Licht und Schatten erzeugen Plastizität, sind Stimmungs- und Bedeutungsträger. Leitende Fragen bei der Untersuchung der Lichtwirkung sind: Wo befindet sich die Lichtquelle? Gibt es mehrere bzw. verschiedene (natürlich, künstlich)? Welche Funktion haben sie? Wie sind die Übergänge von Licht und Schatten gestaltet (fließend, hell, gedämpft, starker Kontrast)?

Eigenlicht: Goldgründe leuchten aus sich heraus

Beleuchtungslicht: künstliche oder natürliche Lichtquellen

Chiaroscuro: Helldunkelmalerei; bestimmte Teile des Bildes sind in helles Licht getaucht und werden so besonders hervorgehoben